

Der Gesellschafter.

Nr. 103.

Dienstag den 23. Dezember

1856.

Einladung zum Abonnement.

Indem wir mit Beginn des neuen Jahres 1857 zu recht zahlreichem Abonnement auf unser Blatt höflich einzuladen uns erlauben, machen wir zugleich unsern freundlichen Lesern die Anzeige, daß dasselbe fernerhin unter dem Titel:

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold,

in einem halben Bogen Folio und zwar wie bisher wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag, erscheinen wird. Der Abonnementspreis bleibt der gleiche:

jährlich 1 fl. 30 fr., halbjährlich 15 fr.

Dagegen wird die Einrückungsgebühr für Anzeigen durch das veränderte größere Format folgendermaßen berechnet:

Die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1½ fr.

Wir werden uns bestreben, unsere Leser durch Mittheilung der wichtigsten Tagesereignisse in möglichster Kürze, durch gewerbliche und landwirthschaftliche Aufsätze, humoristische Schilderungen aus dem Leben, Gedichte, Anekdoten, kurze Erzählungen, Räthsel u. s. w. angenehm zu unterhalten. Beiträge in dieser Richtung sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Die stets zunehmende große Verbreitung unseres Blattes nicht nur im hiesigen, sondern auch den angrenzenden Bezirken Herrenberg, Horb, Calw, Freudenstadt &c. machen es vorzugsweise zur Aufnahme von Anzeigen geeignet, indem der Erfolg hievon stets ein günstiger sein wird.

Zu recht zahlreichen baldigen Bestellungen bittet

Nagold im Dezember 1856.

die G. Zaiser'sche Buchhandlung.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 18. Dez. Die hier anwesende Kunstreitergesellschaft von Schlegel, die ihre Vorstellungen im Frick'schen Reithause gibt, in demselben Lokale, das den letzten Zufluchtsort des Rumpsparlaments bildete, macht dort recht gute Geschäfte. — Es ist in verschiedenen Blättern die Mittheilung enthalten, daß das Seybold'sche Concessionsgesuch zu Errichtung einer württembergischen Landesbank abschläglich beschieden worden. Es ist dieß richtig. Indes wird versichert, dieser abweisende Bescheid spreche sich nur abweisend in Rücksicht auf die dormaligen Geldmarkts- und Aktienverhältnisse aus, es schließe derselbe keineswegs aus, daß nicht später noch auf die Sache zurückgekommen werden könne. — Ein hiesiges Lokalblatt will wissen, das Häuserquadrat in der Königs-, Linden- und Kronprinzstraße neben dem Bazar sei nun für die russische Gesandtschaft definitiv angekauft. Ich glaube nun in dieser Sache besser orientirt zu sein. Der Ankauf eines der Häuser ist erfolgt, aber nur eines

einigen unter dreien und auch dieses nur unter Voraussetzungen, die recht gut nicht eintreffen können. Noch weniger ist der eventuelle Käufer die russische Gesandtschaft: es ist vielmehr ein Spekulant, der für eine noch nicht definitiv konstituirte Aktiengesellschaft auftrat, welche beabsichtigt, dem Bazar einen Pendant zur Seite zu stellen. Aber wie gesagt, etwas Definitives ist noch nicht geschehen, die ganze Sache kann sich also noch zerschlagen.

(S. Z.)

Stuttgart, 20. Dez. Gestern weckte ein Metzgerknecht seinen verchlafenen Lehrjungen mit heißem Wasser und verbrühte ihn dergestalt, daß man einige Zeit für das Leben und ich glaube jetzt noch für sein Augenlicht befürchtet.

(S. Z.)

Reutlingen, 19. Nov. Letzten Mittwoch traf Herr Direktor v. Steinbeis hier ein, damit unter seiner Leitung die Wahl der Beiräthe zur Centralstelle für Handel und Gewerbe durch die hiesige Handelskammer vorgenommen werde. Die Wahl fand gestern statt, und

fiel dieselbe auf Herrn Kaufmann Carl Fink von hier, auf den Herrn Fabrikanten Koch von Rohrdorf, und auf den Herrn Rothgerbermeister Georg Grözinger von hier. (H. Z.)

Ulm, 17. Dez. Seit einiger Zeit hielt sich hier bei einer Frau, deren Namen wir füglich verschweigen können, da er selbst bei der Sache von keiner Bedeutung ist, ein gewisser Mohrenweiß, ein berüchtigter Bagabund auf, der vorgab, mit einem Geiste in Rapport zu stehen, welcher ihm gesagt, daß sie (die Frau) einen Schatz und zwar eine Kiste voll Dukaten erhalten werde, die er (Mohrenweiß) heben werde. Die Frau gab ihm Kost und Logis, und er betete täglich mit derselben. Eines Tages entfernte er sich schon frühe, und lebete erst spät am Abend wieder heim, wo er vorgab, den Geist auf der Landstraße gesprochen zu haben, der ihm gesagt, daß die fragliche Kiste sich schon in der Wohnstube der Frau befände, aber eben noch unsichtbar sei. Dieselbe werde erst sichtbar werden, wenn er recht gebetet und seinen Leib kasteit habe, weshalb er sich von der Frau mit einer Ruthe peitschen ließ. Ehe er sich hier niedergelassen, hatte er anderswo die gleichen Manipulationen vorgenommen, war aber dann von jener Frau gegangen, um hier sein Werk fortzusetzen, wobei er nichts mitgenommen, als ein Taschentuch, das er von derselben erhalten, mit welchem er die Dukaten aus der Kiste holte und ihr dann das Sacktuch mit Dukaten gefüllt wieder zurückzuschicken versprach. Unser verdienter Herr Polizeiwachtmeister Falschbühner machte jedoch diesem Treiben ein Ende, das Mohrenweiß wahrscheinlich noch lange fortgesetzt haben würde. (U. Z.)

Ulm, 17. Dez. Wie man hört, ist man bei der k. bairischen Eisenbahnverwaltung nachhaltigen Delegationen auf die Spur gekommen und in Folge dessen bereits zahlreiche Entlassungen unter dem Fahrdienerpersonal und den Güter-Expeditoren erfolgt sein. (U. Z.)

Tages-Neuigkeiten.

Der Kaiser von Oestreich zeigt sich in Italien außerordentlich freundlich und gnädig. Zahlreiche politische Flüchtlinge (darunter nicht ein einziger Todter, wie in Schleswig-Holstein) sind begnadigt und ihre Güter zurückgegeben worden, und dennoch bleibt die Stimmung kühl. Die Lombarden haben von Alters her harte Köpfe und trogige Herzen; mancher deutsche Kaiser weiß davon zu erzählen; einer der gewaltigsten mit rothem Bart streute einmal Salz auf das zerstörte Mailand, und doch wuchs die Stadt wieder auf und ihm fast über den Kopf. Die Mailänder scheinen heute noch die alten; Niemand fand sich unter ihnen, der Podesta mit 4000 Gulden Gehalt werden und den Kaiser empfangen wollte; der Statthalter mußte in aller Eile Einen ernennen, damit nur Einer da ist.

Trotz allem will die Stimmung in der Lombardie nicht besser und versöhnlicher werden. In der Hauptstadt Mailand herrscht starke Aufregung. Viele Verhaftungen haben stattgefunden, unter den Verhafteten befindet sich der Marchese Crivelli. Die Behörden sind auf der

Hut; von 4 Uhr Nachmittags durchziehen zahlreiche Patrouillen die Stadt. Eine Anzahl vornehmer mailändischer Familien hat wegen der bevorstehenden Ankunft des Kaisers von Oestreich die Stadt verlassen, wie die Augsb. Allgem. Zeitung erfährt. — In Wien war das Gerücht verbreitet, der Kaiser habe es aufgegeben, Mailand zu besuchen. Das sieht ihm nicht ähnlich.

Wien 13. Dezbr. An der heutigen Börse gingen alle Papiere zurück, und zwar hauptsächlich auf die Nachrichten aus London und Paris. Man betrachtet dort die neue Verwicklung Englands mit Rußland nicht ohne ernste Sorge.

Wien, 15. Dez. Die Berichte aus Venedig melden fortwährend von der enthusiastischen Aufnahme, welche dem kaiserlichen Paare daselbst zu Theil wird. Der Kaiser nimmt auf seinen kleinen Spaziergängen oft die Bittgesuche derjenigen entgegen, welche ihm auf diesem Wege ihre Anliegen zumitteln suchen. Als vor mehreren Tagen ein ehemaliger höherer Marineoffizier I. dem Kaiser in ähnlicher Weise ein Bittgesuch überreichen wollte, frug ihn der Monarch, warum er nicht lieber eine Audienz nachgesucht habe. Sw. Majestät, antwortete mit bewegter Stimme der Bittsteller, ich gehöre zu den Compromittirten. Man gestattet mir nicht den Zutritt zu Sw. Majestät. Der Kaiser nahm rasch den einen Handschuh von der Hand und reichte ihn dem erkaunten Manne mit den Worten hin: „Welden Sie sich mit diesem Zeichen bei meinen Hausoffizieren und man wird Sie vorlassen.“ Die amtliche Wiener Zeitung meldete gestern, daß diesem früheren Marineoffizier huldreichst ein ansehnlicher Gnadengehalt bewilligt worden ist. Ähnliche Züge, welche von dem verfühnlischen Herzen des Monarchen Zeugniß geben, werden hier nach verlässlichen Privatberichten fast täglich erzählt. Auch in Mailand sollen bereits großartige Vorbereitungen für die dortigen Festlichkeiten seitens der Regierung getroffen werden. Ueber 100 glänzende Equipagen wurden von dem reichen Adel daselbst für diesen Zweck neuerdings bestellt und wird der Carneval jedenfalls mit großer Pracht gefeiert werden. — Der Aufenthalt Ihrer Majestäten wird in Mailand bis Ende Januar dauern. (Fr. Ptz.)

Triest, 18. Dez. Der Lloydampfer Asia bringt aus Constantinopel vom 12. Dez. folgende Nachrichten. Feruk Chan schickte am 8. Dez. Lord Redcliffes Ultimatum nach Teheran, worin verlangt wird: Revision der Tractate mit Persien, die Räumung Herats, Ermächtigung zur Gründung von Factorien längs der Küste des persischen Golfs, Eisenbahn-Concession an britische Compagnien auf persischem Boden. Persien, unterstützt von Rußland verlangt die Neutralität der Türkei, England hingegen Allianz mit der Türkei, oder wenigstens Ermächtigung zum Durchmarsch von Truppen in Trapezunt. Der Zman von Maskat hält es mit England und verweigert die jährliche Tributzahlung für die Mineralfalinen in Persien. In den persischen Arsenalen ist man sehr beschäftigt. Feruk Chan soll französische Offiziere verlangen. Die Concentrirung russischer Truppen am Araxes dauert fort. Die Russen haben zu Enzelli, einer Bai an persischen

n zahlreiche Pa-
ner mailändischer
Ankunft des Kai-
wie die Augsb.
war das Gerücht
en, Mailand zu

m Börse gingen
ächlich auf die
betrachtet dort
and nicht ohne

Venedig mel-
aufnahme, welche
wird. Der Kai-
en oft die Bitt-
auf diesem Wege
r mehreren Ta-
T. dem Kaiser
en wollte, frug
r eine Audienz
tete mit beweg-

den Compro-
Zutritt zu Sw.
inen Handschuh
ten Manne mit
diesem Zeichen
Sie vorlassen.“
rn, daß diesem
schulicher Gna-
Züge, welche
rden Zeugniß
atberichten fast
ereits grobar-
ckheiten seitens
100 glänzende
dieselbst für die
Carneval jeden-
Der Aufent-

s Ende Januar
Fr. Pitz.)
er Asia bringt
de Nachrichten,
deliffes Ultima-
Revision der
Ermächtigung
Küste des per-
tische Compag-
tügt von Ruß-
England hin-
tens Ermächti-
apezunt. Der
und verweigert
alinen in Per-
ehr beschäftigt.
elangen. Die
s dauert fort.
an persischen

Ufer des Caspischen Meeres Waffen und Munition aus-
geschifft. Den englischen Schiffen im Bosphorus werden
sich französische Schiffe zugesellen. Der Marsch ägypti-
scher Truppen gegen Abissinien ist gerüchswise einge-
stellt. Said Pascha wird in Konstantinopel erwartet.

(T. D. d. A. J.)

Bern, 18. Dez., Nachmittags 4 Uhr. Durch eine
Note aus Sigmaringen vom 16. d. notificirt Herr v. Sy-
dow dem Bundesrath den Abbruch der diplomatischen Be-
ziehungen. Der Bundesrath hat sofort in außerordentli-
cher Sitzung beschlossen, die Bundesversammlung auf den
27. d. M. einzuberufen.

(T. D. d. A. J.)

Bern den 20. Dezember, Morgens 8 Uhr. Preu-
ßen verwarf direkte Unterhandlungen. Der große Rath
von Bern ertheilt unbedingten Militärkredit. Der
Bundesrath beruft Stabsoffiziere, übermacht den Kantone-
n die Armee-Eintheilung.

(T. D. d. S. M.)

Bern den 20. Dez., 10 Uhr 35 Minuten Vormit-
tags. Der Bundesrath hat soeben ein erstes Auf-
gebot von 20,000 Mann erlassen, die Truppen werden
sofort an die deutsche Gränze ziehen. (T. D. d. S. M.)

Italien. Ancona, 3. Dez. Ein Prozeß, der
seiner Zeit ebensoviel Aufsehen als gerechte Entrüstung
erregt hatte, wurde vom hiesigen Tribunal nunmehr end-
gültig entschieden. Demzufolge wurde Dircea B., 41
Jahre alt, Gatten eines hiesigen angesehenen Kaufmanns
und Grundbesizers, wegen Mordversuchs an der eigenen
12jährigen Tochter, zu 10 Jahren Zuchthausstrafe ver-
urtheilt.

(U. Sch.)

Die englische Regierung will dafür sorgen, daß unsre
Leser es sogleich hören, wenn der erste Kanonenschuß in
Persien gelöst wird. Sie will den persischen Meer-
busen mit dem Mittelmeere durch einen unterseeischen
Telegraphen verbinden. Das wäre die erste elektrisch-tele-
graphische Verbindung zwischen Europa und Asien. Es
fehlt nur noch die Einwilligung der ostindischen Compagnie.

Der Heberfall.

(Schluß.)

„Es ist nichts als ein Spiel des Windes,“ — lis-
pelte ein Adjutant.

„Horch! was war das!“ — rief Hoche leise.

„Ich höre nichts,“ — erwiderte ein Offizier.

„Es war wie ein Geslüster menschlicher Stimmen,“
— sagte der General.

„Das Rauschen in den dünnen Ästen täuscht oft
die Sinne,“ — meinte ein Anderer.

Hätten wir nicht sichere Beweise von Verrätherei an
dem todten Schurken drinnen,“ — flüsterte ein alter
Oberst — „ich hielt das Ganze für eine Täuschung und
uns für die Gefoppten.“

„Ich wollte, es wäre Morgen!“ — seufzte Hoche
und blickte besorgt in die rabenschwarze Nacht.

„Dort steht ein großer Baum,“ — sagte Mornier,
„es ist wohl dreißig Schritte von hier, laß mich dorthin,
General, das leise Sprechen, das Rauschen des Windes
und des Strohes, das Schnauben der Pferde verhindern
die genaue Forschung; erlaubst Du es, mein General?“

Hoche drückte ihm die Hand, und augenblicklich legte
Jener den Mantel ab und warf sich behutsam auf die
Knie nieder. Trotz des Schlammes, der den Boden
überzog, drückte er sich so tief hinab, daß seine Gefähr-
ten schon nach wenigen Bewegungen vergebens seine Ge-
stalt zu suchen strebten; kein Ton, kein Rauschen verrieth
ihn, und angstvoll starteten ihre Blicke gegen den alten
Stamm, der wie ein düsterer Riese aus dem schwarzen
Kranze gegen die Wolken stieg. —

Leise wie eine Schlange wand sich indessen der junge
Soldat am Boden fort, horchte zuweilen ausruhend in
die Nacht hinaus und nahte sich so seinem Ziele. Endlich
faßte er den Stamm und richtete sich langsam und vor-
sichtig an ihm empor. Unter das Geräusch des Windes,
dünkte ihm, mischten sich Laute, die nicht von diesem her-
zukommen schienen; die Gebäude lagen ihm näher, und
er wollte bemerken, daß von dort ein Flüstern und leises
Klirren komme, wie wenn Bewaffnete sich vorsichtig ver-
sammelten; aber die Rabenschwärze der Nacht nahm jede
Sicherheit, und zögernd stand er ohne Entschluß, ob er
zurück oder vorwärts sollte.

Aber nicht lange verharrte er in dieser Ungewißheit;
der Wind zerriß die dichten Wolken, und das Licht ein-
zelner Gestirne stahl sich verrätherisch durch den gespreng-
ten Bau. Seine scharfen Augen hatten sich an die Nacht
gewöhnt, er erkannte die fernen Lehmwände und mehrere
dunkle Gestalten, die dicht an ihnen standen. Plötzlich
aber rauschte es an dem Strohhaufen, ein leises Plät-
schern in den Regenspfützen und das Fallen kleiner Erd-
stückchen verdoppelten seine Anstrengung, und sein Herz
pochte heftiger, als er bemerkte, daß ein dunkler Körper
vorsichtig auf der Erde fortkriechend sich demselben Baume
nahte, dessen Stamm ihn den Blicken entzog.

Waffenlos und unbeschützt überlegte der junge Krie-
ger, ob es nicht besser sei, unaufhaltsam zurückzuspringen
zu den Gefährten, oder den Gegner fest zu erwarten;
allein schon war der Augenblick da. Wie aus der Erde
empor, hob sich geräuschlos die hohe Gestalt eines Man-
nes am Stamme, warf die Augen spähend nach allen
Seiten und bog sich dann um die andere Seite des Bau-
mes. — Mit gehobenem Arm stand Mornier, und ein
fürchterlicher Faustschlag warf den bestürzten Vendéer fast
zu Boden. — „Herbei, meine Freunde, herbei!“ —
schrie der Republikaner mit lauter Stimme, und zugleich
faßte er den Gegner mit beiden Armen, um ihm nicht
Zeit zur Vertheidigung zu lassen.

In diesem Augenblicke der Erfüllung belebte sich blig-
schnell die nächtliche Ruhe. Die lauschenden Dragoner,
Hoche und seine Umgebung an der Spitze, stürzten un-
aufhaltsam gegen den Ort, wo der Hülfseruf erklang,
und eben so schnell, eben so muthig warfen sich ihnen
die letzten Vendéer entgegen.

Ein fürchterlicher Kampf entstand, nur der Blitz der
Feuerrohre, fast auf die Brust der Gegner abgedrückt, er-
leuchtete den Platz, und bald war ein Ringen daraus, in
welchem Jeder ungewiß blieb, ob sein gehobenes Schwert
oder der verkehrt gefaßte Carabiner nicht auf das Haupt
eines Freundes niederfiel.

Während dessen hatte der tapfere Mornier einen heftigen Kampf mit seinem stärkeren Feinde bestanden. Der Fremde hatte sich schnell von der ersten Bestürzung und der Gewalt des Schlages, der, den Kopf streifend, auf seine Brust niederfiel, erholt, und mit ungemeiner Stärke und Gewandtheit suchte er sich von dem Gegner zu befreien, der seine Arme wie mit einem starken Seile umspannte. — Lange und zweifelhaft war das Ringen, zweimal sanken Beide in den Schlamm und hoben sich wieder, ohne sich los zu lassen, rundum frachten die Waffen, funkelten die Klingen, stürzten Verwundete und Todte nieder. Endlich erlahmte die Kraft des jungen Republikaners, der Chouan riß den linken Arm heraus, und mit einem heftigen Stoße warf er den Gegner rückwärts gegen den Baum, daß er lautlos niederstürzte. Wüthend faßte er am Boden ein Schwert auf, und sein fürchterlicher Hieb hätte den jungen Soldaten gespalten, wäre nicht die Nacht seine Ketterin gewesen, und der Säbel tief in den Baumstamm gefahren. „Stich den Hund nieder,“ — rief er einem Vendeër zu; aber der Bauer blieb bewegungslos stehen.

„So wahr ich lebe, die Scheune brennt,“ — schrie er und wies auf den dicken Qualm, der aus dem Gebäude hervorbrach, und mitten heraus zuckte jetzt die dunkelrothe Flamme und beleuchtete die verzerrten Züge George Cadoudal's.

„Die tölpischen, ungeschliffenen Bestien,“ — schrie er wüthend — „ihre Nachlässigkeit bringt sie selbst um den Sieg.“ — Charette sprang herbei. „Jetzt gilt es, George,“ — rief er — „vorwärts, Vendeër, werft die blauen Henker in die Flammen!“ und von Neuem stürzte er auf die Dragoner, die nach und nach bis an den Schoppen zurückgedrängt waren.

George Cadoudal sah ihm spöttisch nach. „Ich kenne sie besser,“ — sagte er und spannte den Carabiner, — „der Streich ist verfehlt, man muß auf den Rückzug denken; Glück auf den Weg, Herr Marquis, für jetzt ist der Spaß aus.“ — Kaltblütig zielend schoß er einen der Fechtenden nieder, warf das Gewehr auf den Rücken, und mit einem gewaltigen Sprunge war er über dem Graben und verschwand schnell in der Finsterniß.

Cadoudal hatte recht gesehen, nur die Dunkelheit hatte den Ueberfall stark gemacht, aber begeistert von ihren tapfern Führern, fochten die Dragoner mit der größten Todesverachtung, als die Flamme den Platz erhellte.

Sie wußten, was ihnen bevorstand, wenn sie bestegt wurden. — „In die Flammen mit Euch, Ihr Schwurken!“ — schrieten die wüthenden Bauern, — „kein Feigen von Euch soll unverbrannt bleiben!“ — und die Republikaner kannten allzugut, daß Scherz hier nicht obwalte. — Ihr Widerstand war Verzweiflung; endlich begannen die Vendeër zu weichen, der größte Theil war erschlagen, ihre Leichen bedeckten dicht den Boden, und als ein kleiner Trupp, von Mornier geführt, ihre Reihen durchbrach, war kein Halten mehr, der größte Theil sprang über die Gräben und verschwand, einzelne langsam Weichende und Fechtende wurden niedergestochen, und die erbitterten Republikaner stürzten sie, sammt ein Paar Gefangenen,

noch lebend in das Flammenmeer, wo ihr herzzersehender Schrei schnell erstarb.

Jetzt endlich war Laumonier erwacht, die Flammen erhellten das Gemach, über die Leiche zu seinen Füßen fallend, vom Feuer geblendet, von Geschrei, Schüssen und Flüchen unbalst, stürzte er taumelnd und noch halb berauscht gegen die Thür.

„Ventre-saint-gris! Bougre, sacre! diable vous porte!“ — brüllte er. — „Ich bin der General! Was soll das, was will der Höllenkärm? Steht, ich bin der General!“

Eine blutige, furchtbare Gestalt stürzte auf ihn los. — „Dich suche ich,“ — schrie sie, — „fahre zur Hölle, Canaille!“ — und ein zweischneidiges Jagdmesser fuhr dem wilden Laumonier bis an's Hest in die Brust.

Rasch ließ der Thäter das Messer fallen und wendete sich zur Flucht, aber eine starke Hand schleuderte ihn rückwärts zur Erde.

„Laß ihn los, General,“ — rief Mornier, und sein Degen funkelte auf der Brust des Vendeërs, — „der entkommt uns nicht.“

„Halt ein!“ — schrie der Liegende, — „halt, noch einen Augenblick.“ — Er richtete sich halb empor. — „Wer bist Du?“ — fragte er finster seinen Ueberwinder.

„Wenn Dir daran liegt,“ — versetzte der General — „mein Name ist Hoche.“

„So mag mich der Abgrund verschlingen!“ — schrie der Chouan, doch schnell faßte er sich, und indem er aufstand, sagte er stolz: „ich bin Stofflet!“

Die Dragoner verließen die Brandstätte; zwei Tage darauf, am 24. Februar, ward Stofflet in Angers erschossen.

Charade.

Von einem Ort zum andern
Die Erste stets muß wandern,
Woht über Fluß und Feld,
Da um die ganze Welt.

Nicht Flügel hat's noch Beine,
Auch Räder hat es keine,
Kein Wagen doch, kein Flug
Holt's ein, ist's gut im Zug.

Im zweiten Silbenpaare
Bekommt man weiße Haare,
Ist man auch jung und frisch,
Sein Nachbar Krebs und Fisch.

Auch ist's ein guter Mahler,
Dem du schon manchen Thaler
Für das, was er gemahlt,
Gar willig fast bezahlt.

Als großes Ungeheuer,
Mit Flügelu, wie kein Geier,
Zemals befüßt war,
Stellt sich das Ganze dar.

Doch fliegen nicht, nur geben
Siehst du's und dennoch stehen
Stets an demselben Ort,
Gep's gleich in Einem fort.